



Vorbericht.



er Eilfertigkeit, womit bey dem allschon zum Ende sich neigenden 1782er Jahr der Santaften und Prediger Almanach in die Presse gegeben worden, beliebe ein lesbegieriges Publikum zuzuschreiben, daß die sonst in Kalendern beyzufügen gewöhnliche Praktika zuruckgeblieben.

Diesen Abgang zu ersehen, folget solche dahier in einem besondern Nachtrag, und wünschet der Autor, daß selbige dieser Verspätung ohnangesehen einer gleichgütigen Aufnahme mögte gewürdiget werden.

Es ist nicht zu zweifeln, daß über den Almanach verschiedene Urtheile werden seyn gefället worden, je nachdem der Lesere eigene Denkungsart gewesen, es wird daher zu mehrerer Aufklärung dienen, wenn man mit desselben Anlaß und Absicht etwas genauer bekannt wird.

Dieser praktische Unterricht soll also die Stelle deren sonst Kalendern
manch-

manchmalen bezuziehenden Geschichten, ökonomischen Anzeigen und dergleichen einnehmen, welche auch zuweilen nicht in dem nemlichen Jahr ganz angebracht, sondern in dem folgenden ausgeführet werden, und gemeiniglich an solche die sogenannte astrologische und astronomische Praktika sich anschließet.

Wer nicht von denen verschiedenen Wegen Kenntniß hat, welche die für gänzliche Aufklärung dieses Jahrhunderts beeiferte Menschenfreunde in solcher Absicht einzuschlagen pflegen, würde diesen Almanach gar leicht als seltsam verkennen und lediglich für die Geburt eines intoleranten Protestanten oder ungezogenen Religionsspöters

ters ansehen, welcher aus denen dermalen so häufig ans Tageslicht kommenden Brochuren und ein oder andern Privatnachrichten etwas herausgeschmiert — und zum Theil aus denen letztern statt Wiß grobe Lasterungen sowohl gegen honnete und verehrliche Privatmänner, als selbstn höchste Häupter in die Presse zu geben sich zugelassen, dadurch aber eben soviel Dummheit als Bosheit zu Tag geleet hat;

Allein in denen Reformirungs- und Aufklärungsabsichten deren heutigen Philosophen haben solche Skartequen gleichwoln ihren Werth.

Man darf nur auf die Perioden zurückgehen, wo die heutige Philosophie
zum

zum Theil über das Meer in Frankreich sich eingeschlichen, zum Theil von den Vätern des Kirchenraths zu Bourgfontaine u. s. w. ausgebrütet worden, um den Gang, welchen diese und deren Nachkömmlinge zu unternommener Aufklärung ihrer Landsleute angetreten haben, ganz deutlich zu bemerken, als den auch die Aposteln der neuen Philosophie unsers Deutschlands nun ebenfalls einhalten, obgleich es bey den teutschen Unglaubenspredigern nicht so subtil, als bey ihren auswärtigen Glaubensvätern beschehen, sondern meistens ziemlich plumb hergehet; Zur Prob, daß wenn auch schon //

„das philosophische Licht nach dem
 „Verlangen des Verfassers des Re-
 „formationsplans in Teutschland zu
 „Ende des 18ten Jahrhunderts sich
 „zu verbreiten anfangen,“

dennoch ein Tölpel immer ein Tölpel
 bleibe.

Nicht auf einerley Weise, nicht
 sogleich gerad heraus haben Erstere

„die Fahne ihrer angeblichen äch-
 „ten Lehre aller Orten zu pflanz-
 „ten sich herausgenommen,

sondern vielmehr mit ausgetheilter
 Aufgab auf den vorgedachtermaßen
 gelegten Grund gebauet.

Es mußten anfänglich einige unter
 heuchlerischer Bedaurung der angebli-
 chen

chen Mißbräuche die verrunzelte Zeiten der Kirche beklagen — andere mußten gegen Rom und dortig angeblich übertriebene Auktorität und Forderungen zum Nachtheil der Souverainen schreyen — wieder andere zitterten wegen der allzu laxen Moral für das Heil ihrer Nebenmenschen — diese legten solchen Lasten auf, so sie selbst mit den Sängern nicht berühren mogten — jene machten den Gebrauch der heiligen Sakramenten so schwer, daß man nach und nach solchen ganz und gar nicht mehr zuzutreten sich getrauen sollte; Die Zweifel, ob auch wohl der Weltheiland für alle Menschen gestorben, ob man die sieghafte Gnad habe oder nicht u. s. w. dienten die Leute, da solche dadurch in

Kleinmüthigkeit oder wohl gar in Verzweiflung gesetzt werden, desto nachlässiger im Guten, lau — und am Ende in der Religion ganz gleichgültig zu machen — die nicht gleiche Sätze annehmende Gottesgelehrte und selbst die solche verwerfende oberste Kirchenvorsteher wurden durchgelassen und verkehrt — da mußten gewisse Fantasten auf einem Kirchhof falsche Wunder vorspielen, dorten in Folg einer erhitzten Phantasie und beygebrachten Vorurtheils von eingebildeter großen Einsicht und Frömmigkeit in Gährung gebrachte Klosterfrauen trotz der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten Beyspiele von Unbiegsamkeit unter dem Namen einer christlichen Standhaftigkeit abgeben —
andere

andere aber den königlichen Befehlen entgegen Pflanzschulen zur Verführung der Jugend unter dem Schein heiliger Absichten errichten — Der Ungehorsam gegen das allgemeine Kirchenhaupt und den rechtmäßigen Souverain wurde dabey unter geist- und weltlichen Partisanen der neuen Lehre gemein — und nicht nur von ersterem selbst einige obzwar wenige in Ansehung stehende damit angestecket, sondern auch unter die Diener der Justiz verbreitet — und zu dessen Unterhaltung theils allerhand falsche dogmatische Bücher — theils sogar Zeitungen, Gassenlieder und dergleichen Brochuren ausgestreut, ja selbst das schöne Geschlecht mit in die Clique gezogen, und somit viel Unheil in dem Staat

an-

angerichtet. Hierdurch sollten die Aufsenwerke der Religion angegriffen und nach und nach überstiegen werden.

Andre hingegen legten die Mienen gegen das Innerste derselben an, besonders in neuern Zeiten. Bayle — Voltaire — Rousseau — Diderot und soviel andere Partisanen des Unglaubens haben hiebey sich gar sorglich nach den Mafnehmungen des obangeführten Pseudo-Kirchenraths verhalten;

Unter Bayles Schriften ist dessen bekannter Dictionnaire eine ganze Sammlung solcher Sätze, welche das Christenthum in dem Innersten erschüttern sollten;

sollten; Voltaire suchte schon durch seine erste poetische Werke verschiedentlich Gift auszustreuen — durch die von ihm hervorgebrachte historische Lügen und Hirngespinnster sollten die nie verkannten schriftmäßige Wahrheiten, die Kirchen- und weltlichen Geschichten verdunkelt, verdrehet, verstümmelt und so verwirret werden, daß man auf die Zeit nicht mehr wissen möge, wem man Beyfall geben könne — Romisch und tragische Werke — Romanzen — Historietten u. s. w. mußten falsche Grundsätze verbreiten und solche annehmlich — andere Piecen hingegen die Religion und ihre Gebräuche lächerlich machen.

Voltaire so wie Rousseau arbeiteten an dem Verderbniß der Sitten — Neue Erziehungsplane lehrten, wie man schon die Jugend auf Irrwege zu führen habe — ein ganzes Ungeheuer encyclopädischer Werke mußte die Irrreligion auf den meisten Blättern unter allerhand Buchstaben und Artikeln predigen — förmliche Gesellschaften und Verbindungen mußten alle Satzungen von Leuten unter allen Ständen in das Netz — somit unvermerkt in solche Denkungsart einlocken, welche nach dem Geschmack der neuen Philosophen wäre, um je nachdem ihre Fähigkeiten und guter Wille geprüft wurden, zweckdienlich gebraucht zu werden.

Die

Die philosophische Sect erhielt auch dadurch in solchen Gegenden großen Zuwachs, obgleich sowohl die durch ihre Einmüthigkeit, öftere Versammlungen, und führende gleiche Sprach ein äußerst respectables Corps ausmachende französische Geistlichkeit sowohl als die Sorbonne und selbst die Gerichtshöfe gegen den Mißbrauch der Press und die aus solcher sich herauschleichende böse Bücher scharf geeifert haben —

Als sich sonach der Freygeist auch über Deutschland zu verbreiten angefangen, kamen nach und nach Uebersetzungen derer neuen philosophischen Werke und dann auch Originalstücke zum Vorschein.

Von

Von Halbgelehrten nahmen verschiedene an diesen wie an den unter dem Schein der Reformation scheinheilig verkappten Portroyalischen Lehrsätzen nach und nach Geschmack, und da mischten sich anfänglich die theologischen Irthümer unter die Lehren der Gottesgelehrten — während die philosophischen unter allen Ständen um sich griffen ;

Fast aller Orten schlichen sich Aposteln der neuen Lehrart unter allerhand Gestalten ein, und wurden gar sorglich von solchen oder durch Lesung der schlechten Bücher philosophische Proselyten gemacht. Diese wissen ganz geschickt und meistens ohne ihre feine

ne

ne Denkungsart zu verrathen, deren Grosen sich gefällig zu machen, deren Gesinnungen auszuspähen — und nachhero auch oft die Beste zu ihren Absichten zu missbrauchen — fort solche, ohne daß sie es merken, zu Dingen zu verleiten, wodurch die philosophische Absichten erreicht oder doch hierzu der Weeg gebahnet werde.

Seit einigen Jahren schlägt nun dies nach und nach angelegte Feuer in helle Flammen aus, und unser Teutschland überschwemmt zu dessen Schande ein Schwarm der abscheulichsten Skartequen, worinnen weder

B

Maß

Maaf noch Ziel zu finden — worinnen alles, was immerhin respektabel gewesen, durchgezogen, gelästert und ins Lächerliche gesetzt wird. Es wird ganz ohngescheut auf die Religion losgestürmt, und da man in Frankreich dergleichen (zwar lange nicht so grob und lästernde) Piecen unter dem Mantel verkauft, haben die schönen Werke unserer teutschen Pseudophilosophen und Pseudotheologen den freyen Gang.

Jetzt wird ein alles unter- und übersich werfender Reformatiönsplan — dann vermeintlich rechtliche Ausführungen deren über die Kirche Gottes und den Stadthalter Christi habenden Hoheitsrechten — wiederum

Was=

Paſquillen und Schandläſterungen gegen den Mönchſtand, den Eſſibat und Kirchengebräuche, über einzelne Kirchenhäupter und das höchſte Oberhaupt der Kirche ſelbſten und deſſen Würde — da Bers — dort Nährgen — alles in gleicher Abſicht hervorgebracht — Unbezähmte Zeitungſchreiber machen die Fama und blaſen alle dieſe ärgerliche Dinge — die ſeltteſten Nachrichten und Neuigkeiten — das Lob der Religionsſeinde in die halbe Welt aus.

Und nun muß auch ſogar unter den Namen eines Kalenders ein Strom von Läuſterungen gegen die Gebräuche der Kirche und die Hei-

ligen Gottes, gegen Pabst, Kardinäle, Erz- und Bischöffe und alle christlich Altkatholisch denkende Prediger oder sonstige rechtschaffene Männer ausgeschüttet werden.

Dieser so rubricirte Katholische Fantasten und Predigeralmach ist zwar an und für sich ein so pöbelhaftes, grobes und ungeschicktes Geschmier, welches einen wahren Lotterbuben zum Autor verrathet, und man dahero auch allerdings glauben sollte, er habe blos für den hohen und niedern Pöbel, welcher an solchem zügellosen Schreibwerk ein hoch-oder niedriges Belieben tragen und sich damit kügeln würde, geschrieben, dann einmal
 kann

kann ohne äußerst dummen Vorurtheil von einer ab seinem Schreibwerk sich darlegen sollenden großen Gelehrtheit, Wiß und Verstand der Autor nicht hoffen, daß eine ehrliebende Seel an solchen skabiosen Pasquillen einen Wohlgefallen oder Geschmack finden werde, und hierin hat diese Piece mit übrigen heutigen teutschen Aufklärungskartequen und deren Autoren gleiche Vorzüge.

Es fasset jedoch auch diese Schand-
schrift soviel boshafte Absichten unter dem Wust deren darin enthaltenen frechen Lasterungen und ungeziementlichen Spöttereyen in sich, daß es gleichwohlen nicht undienlich solchen in so weit nachzuspühren, damit die bey Verfassung dieses Alman-

nachß geheegte chrisfliche gute Absichten — somit der dadurch dem Aufklärungswerk geleistet werden soltende Dienst desto heller in die Augen fallen möge.

Titel und Kupferblat verdienen zwar deshalb, als ob sie besondern Witz verrietheten keine Attention; und dieser ist auch in dem ganzen Werkchen nicht zu suchen; jedoch destomehr Bosheit unter all dem dummen Gezeug, so der schamlose Autor daher schwakt.

Auf letzterem müssen Mönchen und Nonnen von allerhand Ordensständen um eine mit Geißeln und dergleichen

gleichen Fußzeichen, Rosenkränzen, Skapulier zc. verhängte Stangen auf offener Gasse tanzen, und der Heilige Vater sieht von einem Balkon zu, und deutet weiß nicht wohin — mit Kreuz bezeichnete Pantoffel aber schweben über der Tanzgesellschaft ihren Köpfen statt feuriger Zungen; und auf ersterem wird der Verlag in Rom, Madrid und Lisabon auf Kosten der Inquisition angemerket.

Das Hieroglyph des Kupferstiches mag in sich wohl sehr unbedeutend seyn, und zeigt an dem Erfinder einen rasenden Phantasten.

Indessen soll es gleichwohl das höchste Kirchenhaupt, und die vermuthlich unter dem Schutze seines Panzertoffels sich Sicherheit versprechende, und sich darüber erlustigende Ordensstände samt Rosenkränzen, Skapulier und Bußwerker einweilen lächerlich und verächtlich machen;

Semper aliquid hæret; besonders wo die Spötterey eine fruchtbare leichtfangende Erde (die bey ihigen aufgeklärten Zeiten nicht so selten, als sie sonst ware) findet, welche an denen dreym Verlagsorten von dem Autor nicht supponirt zu werden scheint, nachdeme zu Lisabon die tugendvolle Königin die unter Pombals Ministerio dem gänzlichen

lichen Umsturz und Verderb so nahe gewesener Religion wieder auf den Thron gesetzt — zu Madrid denen unter Vorwand des Commercii einschleichen wollen. Den fremden Religionen der Weeg verleget worden — und die neue Philosophie, auch Theologie an Pio VI. einen standhaften Statthalter Christi, und somit nicht mehr die Gelegenheit findet, selbst zu Rom in das Heiligthum weiters einzudringen.

Eben wenig Wiß leuchtet aus des Phantasten Autors poetischen Gedanken und dessen Vergleichung der Prediger und Konsorten mit denen drey Königen, (denen ohnlängst eine verwegene, doch feinere Ge-

der als jene des Autoris den Proceß zu machen begonnen) heraus;

Dessen Geständniß aber, daß, „wenn
 „Bährd nicht seinen Kirchen und
 „Keheralmanach geliefert hätte,
 „an den Fantastenalmanach
 „vielleicht niemals nur wäre
 „gedacht worden, zeigt ebenfalls
 an, daß der Autor kein Original, sondern
 ein Nachahmer (Uff) unbescheides-
 ner Protestanten sey;

Ob er übrigens schon so generaliter
 versichert, „daß immer die Ka-
 „tholiken den Protestanten in
 „löblichen Unternehmungen
 „nachahmen, und nachfolgen;
 „so seynd es doch wohl nur jene
 Katho-

Katholische, welche durch die jezige Aufklärung von den alten Wegen abgeführt auf denen neuen ihr eigen Nest besudeln, oder besser zu sagen, solches allschon verlassen haben, und sich in den stinkenden Pfützen der Neulehren, dann jener Skartequen, deren rechtschaffene Protestanten selbstn sich schämen, s. B. D. Luthers Tischreden — des Hamburgischen Meiers und Cyprians Schriften — D. Pfaffs Kontroversen mit Seedorf — der Schadischn und anderer Recensenten Schmähungen wider Herrn Domprediger Merz und sonstige gut katholische Gelehrte sich belustigen, und
in

in Ermanglung Talenten, auch guter Gründe mit Falschheit — Verdrehungen — Schänden und Lästern sich behelfen, ja dadurch den Felsen Petri bestürmen, und umstürzen zu können, beglaubiget seynd.

Indessen leget sich durch seine Vergleichung mit Bahrd eines theils der Autor vielmehreres bey, als wirklich an ihm ist, andern theils aber ver-rathet er sich, daß er als ein Nachahmer auch ein Proselyt D. Bahrds seye.

Er nimmt sich zu viel heraus, weilten D. Bahrd in seinem Kalender gleichwohlen seine auf falsche

sche Sätze gebaute Urtheile über die Gelehrten der protestantischen Religion, in deren Schriften er sich sehr muß bekannt gemacht haben, mit Witz und Salz angebracht, dadurch auch sich blos an seine Kollegen gehalten, und nicht unterfangen hat, einen Lasterer grosser Häupter abzugeben —

Der Santasten Almanachs-Schreiber aber sein fades Gewasch mit groben Schmähungen und Lasterungen über alle, die keine Neulehrer seynd, oder solche nicht begünstigen wollen, darunter aber auch über Chur- und Fürstliche höchste Personen auszufüllen sich unterfangen hat.

Er

Er verrathet hingegen seine Den-
kungsart, weil er D. Bahrden
(welcher, wie er sagt, in seinem Kirchen
und Reheralmanach schon manchen
NB. ähnlichen Selden das ist wie
jene so er Almanachschreiber durchzieht
abgehärtet hätte) somit das Wort
spricht, gleichsam als ob selbiger bey
seiner Dreyeinigkeits Christi- und des
göttlichen Geistes Gottheits- laug-
nung, bey seiner Lehre von Engeln —
Teufeln — Höll — Offenbarung —
Wundern u. s. w. ganz vernünftig
und löblich dächte, somit die an-
derst denkende Gelehrte seiner Re-
ligion mit guten Gründen so tref-
lich beschlagen hätte.

Des Autors Frage: „warum
„ in seinem Almanach nicht
„ auch gute und schlechte Waare
„ re durch einander lie-
„ ge? scheinete, könne besser als von
ihm beschehen dadurch beantwortet wer-
den: weil seine sogenannte
gute Waare bey uns Katho-
lischen gleichwohl noch so zims-
lich rar ist, die aber, so von dem
Autore darunter gezählet werden,
bekannte, elende — sich selbst
so oft widersprechende Gesel-
len seyn, welche an der Seiten
der rechtschaffenen Katholis-
chen von höherem und niederem
Stand, so in dem berüchtig-
ten

ten Almanach vermessen, grob, und ungeschcut durchgelassen werden, allzuschlechte Figur machen würden.

Conferatur die bereits ans Licht getretene Biographie der Glaubensfeger, zur Prob, daß die würdige Männer, welche in des Autoris Verstand die Ehr und Zierd der Katholischen Kirche seyn sollen, ganz nicht miskannt werden;

Dagegen wird der Låsterer (wenn er auch bey dem wahren Pöbel — denen Religionsspöttern oder Unglaubigen, sie seyen nun Stallknechte oder Exceleuzien oder was immer sonsten, als sein des Autoris Gelichters mit seiner Schand-
 schrift

Schrift einiges Vergnügen sollte verursacht haben) gleichwohl auch dem guten Volk schwehrlich von den verehrlichen grossen und kleinen rechtschaffenen Katholischen, so er dahier ganz indistinctim „ geweihte Narren — Ges
„ ziesfer — dumme Kerls,
„ die er in seinem Almanach
„ paradiren und aufziehen
„ läßt, zu nennen sich unterfängt,
eine widrige Meinung beybringen, sondern es erhebt vielmehr sein Schänden ihr Lob und die ihnen gebührende Hochachtung um desto mehrers, und so, daß man sich weesentlich zur Ehre zu schätzen hat seinen Namen in dem sogenannten Fantasten und Predigeralmanach zu finden;

E

Es

Es würde Autor Folianten haben schreiben müssen, wenn er all die rechtschaffenen katholischen geist- und weltlichen Gelehrten, die Gottlob! noch in der Kirche Gottes — ihm aber große Fantasten und kleine Marktschreyer seynd, hätte recensiren wollen.

Und wenn vollends er Herr Stallfeger (der als ein wahrer Mistfink allerdings diesen Platz sich wohl gewählt hat) ob zwar übrigens sehr kleines Licht zum Kirchen ausfegen einen Beruf zu haben glauben will, dabey aber statt des Unraths auszufegen, die Kirche Gottes gleich den Bilderstürmern ihrer Dier berauben mögte

mögte, würde er gar zu vieles zu thun bekommen, und doch nichts ausrichten können, vielmehr (wenn er per Impossibile von Gott und der Kirche einen Veruf Unrath auszusagen bekommen könnte) den Anfang an sich und seines Gleichen machen müßte, dergleichen Geschöpf und Irrlichter freylich manchmal nach den unerforschlichen Urtheilen und Zulassungen Gottes Ruhen und Beesen seynd, aber zuletzt gemeiniglich, wenn sie ausgebraucht, ins Feuer geworffen zu werden pflegen;

Doch solchem Stallfeger, wie der Autor, dem kein Erz- noch Bischoff, ja der Pabst selbst nicht respektabel mehr ist, gebühret allerdings der Beesen

sen — nicht zwar in die Hand, sondern auf den Buckel, wenn er noch recht gü-
tig, und nicht auch als ein Gotteslä-
sterer, der er wirklich ist, behandelt
werden soll. —

Dieses darf er nicht besorgen, daß
seine angebliche Gefälligkeit,
nicht einleuchtend seye, es leuch-
tet nur gar zu gut ein, daß er durch
die Einrichtung seiner sogenannten A-
pothek und übrigen Pasquils
die christliche gute Absicht habe „nicht
nur von dem höchsten Kirchenhaupt
an bis auf den mindesten Geistlichen,
welcher an altkatholischen Wahrhei-
ten, wie billig haltet, und nicht dem
neu philosophischen Schwindel-
geist

geist des heutigen sogenannten aufgeklärten Säkuli sich ergeben — nicht ein Jebronischer Kanonist — Utrechter Theolog — Isenzbiehlischer Exeget oder gar ein Bahrdischer Christ (denn dieser ist auch dem Almanachsaffen in seinen gefällten Urtheilen ein Orakel) seyn will, gegen solche insgesamt Verachtung und Geringschätzung einzuflossen, sondern auch die von der Kirche selbstem genehmigte auch eingesezte Gebräuche ins Lächerliche zu stellen — ja durch seine guten Theils Gott- und Heiligen lästernde Redensarten und Spöttereien alle Art von Christkatholischer Andacht

aus der Christen Herzen zu vertilgen, als wohin allerdings das gefällige Weesen, so nach seiner eigenen Anzeig sein ohnehin dienstfertiges Herz Tag und Nacht anspornet, von Christi Zeiten her bis auf den heutigen Tag stets seine Absichten gerichtet hat, folglich an innerlicher zu solcherley Unternehmungen anspornenden Stimme es nie fehlen läßt, wo es immer eine so gute Anlag, als deren sich Herr Verfasser rühmet, findet.

Dahin gehört nun wirklich mit allem Recht die schöne Einteilung des Almanachs, wo auf einer Seite als Fantasten die Namen jener
nach

nach Monatstagen verzeichnet, welche großentheils in dem alphabetischen Register über die Namenstage des Almanachs geschildert, oder besser zu sagen, gelästert werden; auf der andern Seite aber, unter dem Rubro Mönchsapotheke und andere Merkwürdigkeiten die Kirchengebräuche und besondere Andachten durchgezogen, und in das Lächerliche gesetzt werden.

Man wird letzteres betreffend in der Praktika nach denen vier Theilen des Jahrs ein mehreres anführen.

Ob übrigens zwar der Herr Autor ein sehr genauer Nachahmer des Herrn Bahrds zu seyn suchet, und als dessen

Pajazzo und verdumpftes Echo öf-
 ters dessen eigene Worte nachge-
 schrieben — sogar wie dieser die Schlaf-
 müde (zwar am Ende des Werks, da
 Herr Bahrd es am Eingang that) ab-
 gezogen, so muß man doch gestehen,
 daß er den D. Bahrd wirklich
 noch übertroffen — nicht an Wiß —
 nicht an Schreibart — nicht an Zeichen der
 Belesenheit und Kenntniß der Gelehrten
 seiner Religion, als mit deren sich Herr
 Bahrd hauptsächlich abgegeben, und
 solche nebst ihren Schriften grosentheils
 sehr umständlich geschildert — sondern an
 Unart — Grobheit im Schänden
 und Lästern, auch beschimpfenz-
 den Beleidigungen selbstn hoher
 Häupter, denen man immer Ehrfurcht
 schul-

schuldig ist, womit sich also, vornehmlich ein Privatus (wenigstens nach Gestalt der Person analogice) des Verbrechens beleidigter Majestät schuldig macht.

Allein man sagt auch nicht zu viel, wenn man an Irreligion dem Autor, so ein Katholischer seyn will, mehr zugestehet, als selbst dem D. Bahrd. Dieser thut zwar in seinem Kirchen- und Kegeralmanach, wie er es bereits in seinem Glaubensbekenntnis deutlich erkläret, ganz kein Geheimnis machen, daß er weder Engel — Teufel — Wunder — Offenbarung — Geheimnisse — Gottheit Christi und des heiligen Geistes — ja die göttliche Dreieinigkeith selbst glaubt —

Die Glaubenslehren christlicher Religion, worinnen bishero alle drey in dem teutschen Reich übliche Glaubensbekännnisse übereinkommen, heißen ihme „Systemsreligion — unbedeutende „Dinge — Dogmatische Thorheiten — „Albern Zeug — Misterienträume — „Barbarey der Systeme — Dampf „der Bourtheile — abgeschmackte Systemslehren — Dogmatischer Sauersteig — Ketten des Vorurtheils u. s. „w. so ihme gar nicht behagten.“

Glauben heißt bey ihm „die Vernunft erniedrigen, ist Finsterniß — „Nacht — Nebel der Orthodorie — „Liebe zum Hergebrachten — Brille „der Zwangstheologie &c. heißet ferner bey

„bey ihm der lieben Christenheit Heu
 „und Stoppeln zu fressen geben — Die
 „Decke Mosis, die noch vor den Au-
 „gen hängt — Anhänglichkeit am theo-
 „gischen Herkommen u. s. w.

Glaubige Gelehrte „seynd ihm
 „schwache Seelen — theologische Markt-
 „schreyer, die nicht mit eigenen Augen
 „sehen, noch mit eigenem Kopfe den-
 „ken — seichte Polemicker, theologi-
 „sche Kopffechter — denen der Mor-
 „genstern noch nicht aufgegangen ist —
 „Leere Köpfe — Blinde Wächter Zi-
 „ons — Gänse des lutherischen Kapi-
 „tols — Trübselige Ignoranten —
 „Narren — Zollhausfähige Schriftstel-
 „steller u. s. w.

Nichts

15
 Nichts glauben „ ist das reine
 „Christenthum — Aufklärung der Mensch=
 „heit — Unabhängigkeit der ächten Re=
 „ligion von Wundern und unmittelba=
 „rer Offenbarung — Licht und Tag —
 „voller Tag im System;

Leute solchen Gelichters sind „
 „fest und Selbstdenker — heitere See=
 „len und dergleichen — Mit einem
 „Wort, er will von keiner andern als
 „der sogenannten natürlichen Re=
 „ligion oder besser zu sagen von einer
 „solchen, die im Grund gar keine ist,
 „wissen, diese soll durch die Verz=
 „nunft, wenn man solcher den
 „Zügel lasset, unfehlbar entdeckt
 „werden. —

Und

Und der ihme blos der erste und beste Mensch heißende Christus selbst gleichsam als ein anderer Sokrates also gelehrt haben, wie er.

Allein Bahrd ist ein Protestant — Bahrd kennt als Protestant keinen eigentlichen Gehorsam des Glaubens, der an eine sichtbarliche Autorität gebunden ist — Bahrd schreibt gegen seine protestantische Amtsbrüder, welche eben wenig einen sicheren Leitfaden, als er, an den Privatgeist haben — nach ihren eigenen Principis keine lehrende Kirche über sich erkennen, und daher bald nach den Libris Symbolicis, bald nach einem sich selbst eruirenden Grundtext, bald nach
ihrer

ihrer Auslegung der Schrift — bald halb, bald ganz — bloß nach der Vernunft, bald dieses bald jenes glauben, und also **Bahrd** sich gegen solche wohl gewisse Freyheiten herausnehmen konnte, obschon er übrigens in Ansehung deren allgemeinen christlichen Glaubenslehren allemal, wenigstens denen Reichsgesetzen und der protestantischen allgemein-angenommenen Glaubensbekenntniß nach, auf eine unerlaubte Weise gänzlich abzuweichen sich erlaubt, und als einen wahren Unchristen sich dargestellt hatte;

Aber ein katholischer Christ seyn, und gleichwohl die von der allgemeinen Kirche angenommene, ange-

ge

geordnete, zugelassene Gebräuche und Andachten auf das verwegenste lächerlich machen wollen — über die von der Kirche bestätigte geistliche Ordensstände spotten und lästern — geistliche Personen mit allen nur ersinnlichen Spott- und Schimpfnamen beylegen und auf solche zum Theil unter verächtlichsten deren Verläumdungen (welches doch gegen den mindesten Privatam am wenigsten in offenen Druck irgends kann erlaubt werden) schimpfen — mit einem Wort sie also wie von ihm beschehen durchziehen — sogar auch deren Nachfolger der Aposteln, deren Erzbischoffen und Bischöffen, wenn solche nicht den neuen Leh-

Lehren günstig seynd, nicht schonen —
Das höchste | Oberhaupt der
katholischen Kirche, den Stadt-
halter Christi auf Erden selbst
vermessen angreifen und lästernd durch-
lassen — über die heiligsten Sa-
chen solche Redensarten, die wahr-
haft Gotteslästerlich seynd, sich erlau-
ben — an eines vorbeschriebenen
D. Bahrdts irreligiösen Gesin-
nungen und Aeußerungen sich ergöt-
zen, selbige als löbliche Unterneh-
mungen NB. zur Nachahmung
sich vorsehen, und solche auf die
katholische hohe und niedere
Geistlichkeit anwenden (als de-
nen d. i. denen Altkatholischen er die
von

von D. Bahrd durch seinen Kirchen und Reheralmanach abgehärtete Helden ähnlich erkläret) — Ja selbst auf D. Bahrds Urtheil in Ansehung einer Katholischen Rede über die Dreyfache Heiligkeit des newtestamentlichen Opfers sich berufen — und dortige Schimpfreden gegen Katholische mit eigenen Worten herauschreiben — Dieses sind einmal für einen Katholisch und ein Christ seyn wollenden Menschen solche Vergehungen, welche ihn zu einem wirklichen Apostaten, zu einem wirklichen Gotteslästerer, zu einem solchen

D Un-

Unmenschen — ja Unthier machen, welchen man anderst nicht als ein Echo und Sprachrohr der Höllen selbst, fort mit äußerster Verachtung ansehen und verabscheuen muß.

Daß man hiermit nicht zu viel sage, und dem Autor kein Laster aufbürde, dessen er nicht schuldig, wollen wir aus seinem von ihm angeführten allgemeinen Register ganz überzeugend darlegen:

Spöttereyen — Verachtung — Hohnsprechung und Anschuldigungen in Ansehung verdienter rechtschaffener Männer seynd wahrhaft bey ihme Peckatillen,
 obgleich

obgleich dieses, daß er Einen Churfürsten des Reichs Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Trier, so viele geistliche Fürsten, Cardinäle und Bischöffe z. E. den Fürst Bischoff zu Costanz, Speyer, Regensburg — Die Cardinäle und Erzbischöffe Migazzi und Bathiani — Den Fürst = Erzbischoff zu Görz und Ollmütz — Die Bischöffe zu Brünn, zu Genes und Amiens — den päpstlichen Nuntium Garampi — nicht nur in einem so betitelten Santastenalmanach seinen eignen Worten nach aufziehen und paradiiren läßt, sondern auch sämtliche in seinem alphabetischen Register und zwar jeden ins besonders

Vorbericht.

verächtlich und theils lächerlich vor-
stellet und lästert, vorbemelt unsere
Angabe über seinen Charakter und Be-
tragen nur allzubiel wahr macht.

Dann da müssen ihm die rechtschaf-
fenste Männer p. 42. 47. 53. 66. 83. 87.
88. 94. 106. Hof und andre Nar-
ren p. 46. 67. 93. Dummköpfe.
p. 62. 87. 100. 106. Harlekin p.
60. 64. 88. Esel und Hornvieh p.
66. Fantasten, geistliche Quack-
salber p. 74. Sanaticker p. 86.
Theologaster u. s. w. heißen.

Selbst von dem höchsten Ober-
haupt der Kirche Pio VI. unter-
fängt er sich zu schreiben p. 46. // es
// habe

„habe solcher den Beneficianten Au-
„gustin Anzinger aus einem
„Esel in Prosa in einem Nar-
„ren in Versen verwandelt,
„und solche Mirakeln seyen
„während seiner Reise meh-
„rere geschehen — item p. 81.
„will Pius VI. der Stadt Vi-
„terbo für 200000. fl. ihren tod-
„ten Krispin kanonisiren, so
„könne er den Exprovinzial der
„österreichischen Kapuciner
„P. Luzian als einen lebens-
„den Hannswursten um die
„Selste zum Heiligen machen
— p. 84. setzet er dem von Pio VI. dem
Domprediger Herrn Mloysio Merz zu
Augsburg ertheilten Lob den mißbräus-
D 3 chens

chenden Spruch von Salomo entgegen:
 „So du den Narren im Mör-
 sel thätest und stampfest ihn
 wie Grütze, so wiche seine
 Nartheit nicht von ihm. Ein
 Spruch, der dem Autor als einent
 Bahrdischen Pajazzo vielleicht
 nicht eher bekannt war, bis er ihn bey
 eben dem Artikel im Bahrdischen
 Almanach aufgeschnappt hatte. p. 103.
 da er den Lehrer der Gottesgelahr-
 heit D. Laurentius Weith zu Augs-
 burg wegen seiner Arbeit de Prima-
 tu & infallibilitate Romani Pontificis
 denen Fantasten beygesellet, sehet
 er hinzu: „Pius VI. werde dieses
 Werk: das Werk eines an-
 geb-

„geblichen Narrens: gewiß
 „nicht widerlegen lassen —
 deme bald darauf p. 109. da er den
 gelehrten P. Zaccaria „als einen
 „verrufenen Jesuiten, als
 „einen Antipoden von Muras-
 „tori, als einen verwegenen
 „Zwerg, der die Waffen wider
 „den Riesen Gebronius er-
 „griffen, als einen vom Herz-
 „zog von Modena des Landes
 „Verwiesenen, und von jedem
 „NB. Hellsehenden Regenten
 „sicherlich also zu behandeln
 „den Mann durchgezogen, er spotts-
 weise das Epiphonema hinzusetzt „und
 „nun ist er Pius VI. Römischer
 „Sofantor.

Mehrere verehrungswürdige Gutkatholische Erz- und Bischöffe behandelt seine unverschämte und frech Kühne Feder nicht besser : p. 48. setzt er den Ungarischen Erzbischoff zu Gran Kardinal Bathiani an die Spitze derer zur ultramontanischen Lique verbundenen Hungarischen Bischöffe, wovon Kardinal Migazzi Generalissimus genennet wird, und so muß ihm auch die Theologie solcher rechtschaffenen Prälaten noch Barbarey seyn;

Den Erzbischoff und Kardinal Migazzi selbst aber macht er zu einem zweydeutigen Achselträger, indeme

indeme er ihn p. 85. als einen Mann
schildert, „der aus dem tödlich-
„sten Feind und Verfolger der
„Jesuiten ein geschworner
„Freund, Gönner, Vertheidig-
„er und Herzensbruder der
„Jesuiten geworden — dem
„Wittola, Blarer und andere
„dergleichen gutgesinnte Män-
„ner der Gegenstand seiner
„Wolfswuth wären — den
„man als den rüstigsten und
„verwegensten Anführer ge-
„gen die gerechteste Hofpar-
„they kenne — der ein geistlich-
„cher Catilina, ein zweiter
„Thomas Bischof zu Kantels-
„berg sey, von dem Heinrich

„III. König in England zu klagen pflegte: Dieser Priester
 „wäre in seinen Staaten der
 „einzige Mann, der mit ihm
 „keinen Frieden schließen wol-
 „le—(*) der über alles das ein
 „Ablasskrämer sey, eine Satz-
 „ung von Handelsleuten, die
 „von jeher denen achten Reli-
 „gionsgütern verderblich ge-
 „wesen— zu dessen Obernasenführer
 (***) der Autor den Probst Parhammer
 macht,

(*) Wohin hat wol der Autor denken mögen, als er des regierenden Kaisers Majestät mit einem Bischoffsmörder, mit einem Heinrich dem achten König in England vergleichen wollen? Wie weit vergift sich nicht ein Autor, wenn er einmal sich denen Leidenschaften überläßt?

(**) Was will der freche Autor wol damit

macht, welchem letztern er zugleich p.
88. die Ehre anthut von ihm zu sagen,
„daß er einst der polterndste
„Missionarius und Kopfbie
„ger in denen österreichischen
„Staaten gewesen, und nun
„Antagonist der Aufklärung
„und Hofnarr zu Wien seye —

Er

sagen? dieses nicht, als ob Herr Probst
Parhammer des Herrn Cardinal Migazzi
Eminenz bey der Nasen führe, dann den
Herrn Cardinal erklärt er ja als den Ge-
neralissimus der ultramontanischen Ligue;
Bey wem soll also ersterer das von letz-
terem ihm anvertraute Amt eines O-
bernasenführers vertreten? Etwann als
Kaiserlicher Hofnarr, wofür er ihn er-
klärt? dann diese können zuweilen etwas
auch an großen Höfen; Berwegener! dir
ist nicht genug rechtschaffene Männer da-
rum, daß sie bey einem Höchsten Haupt et.

Er Cardinal Migazzi sey der
 „Anwerber einer Rotte, eines
 „Komplots p. 51. welches in
 „Mähren wider gesündere
 „Theologie, reinere Moral,
 „bessere Erziehung der Pries-
 „ster, wider recht denkende Leh-
 „rer und Vorsteher des Pries-
 „sterhauses zu Brünn, für die
 „Bullen in Coena Domini und
 uni-

man einiges Gehör und Beyfall finden, als
 Narren u. s. w. zu erklären, sondern es ist
 dir und deiner infamen Bande alsbald
 nichts heilig mehr im Himmel und auf
 Erden, sobald euren gottlosen Plans
 — Wünschen und Verlangen irgend etwas
 in Weeg kommt, und solche nicht bis
 zum äußersten können ausgeführt werden!
 dann das heißt bey euch ein Antagos-
 nist der Aufklärung seyn.

„unigenitus für die Busenbau-
„mianer und den alten Wust
„entstanden sey.

Zu dieses angeblichen Komplots zwey-
ten Brigadier macht er hiernächst
den Bischöffen zu Brünn Gra-
fen von Chorinsky, zu dessen ver-
meintlicher Herabsetzung, zugleich
aber auch zur Verunglimpfung des
großen und unsterblichen Erzbis-
choffs zu Paris er dahin schreibt:
„Solcher habe einen erbärm-
„lichen Hirtenbrief verferti-
„gen lassen, und veranstalte
„eine teutsche Ausgabe des
„Lebenslaufs des letztverstor-
„benen Erzbischoffs von Pa-
„ris,

„ris, um den Namen eines
 „ausgezeichneten Wohlthä-
 „ters der Mißbräuche und des
 „Sanatismus zu verdienen.

Zum ersten Brigadier dieses
 angeblichen Brünner Komplets macht er
 p. 54. den Erzbischoffen zu Ill-
 müß Grafen Kollorede, den er
 einen ächten Ultramontaner
 nennt, und welchem er mit dem Epi-
 phomate Hohn sprechen will: „aber
 „wie wäre sein Name sonst
 „bekannt geworden? — Der
 Fürst = Erzbischoff zu Görz, Ru-
 dolph Graf von Edling muß ihm
 p. 58. um alles in ein Wort zu brin-
 gen „ein marinirter Bethbruz
 „der

„der seyn, der sich für ein Hei-
„ligsprechungswürdiges Ver-
„dienst anrechnete, mit Rom
„und dem römischen Boths-
„schafter in Wien einen un-
„erlaubten Briefwechsel zu
„unterhalten, den er aber am En-
„de wieder als einen Mann hinstellet,
„welcher eben so leicht fähig
„wäre, aus Besorgnis eines
„zeitlichen Verlustes von sei-
„nen vorigen Gesinnungen ab-
„weichen. —

Auch der von der ganzen Welt für einen
großen Gelehrten und würdigen Prälaten
anerkannte päpstliche Nuntius Gar-
rampi muß seinen Spott erfahren, in-
deme

deme er p. 65. von ihm sagt: „daß
 „sein als eines höchstarbeits
 „samen Mannes Hauptgeschäft
 „seit 2. Jahren sey, gleich den
 „Töchtern des Danaus aus
 „einem tiefen Brunnen Was-
 „ser in ein bodenloses Faß zu
 „schöpfen.

So müssen ferner auch zween aus-
 wärtige rechtschaffene Männer,
 die Bischöffe von Genes und As-
 miens p. 49. und 81. von ihm durch-
 gezogen werden; ersterer als „ein ü-
 „berhaupt unglücklicher Mann
 „in der Wahl seiner Selden
 (vermuthlich ist dessen Leichpredigt von
 Louis XV. unserm Autor und seines
 Gleis

Gleichen, so wenig als der philosophischen Rotte in Frankreich nicht angestanden) und letzterer „als ein „Despot über die Priesterschaft seines Sprengels, und „als ein neutraler Mann gegen die Hofbefehle seines „Monarchen. Doch kein Wander, da diese beyden Männer Verehrer des Herzens unsers Erlösers Jesu Christi seynd! Wovon unten ein mehreres.

So kommt er auch an verschiedene Bischöffe, welche zugleich selbstige Regenten und Fürsten des Reichs seynd (p. 64.) Den Ver-

E

ehrungs-

ehrungswürdigen Greiß Herrn Grafen von Sutter, Probst zu Ellwangen, und Bischoffen zu Regensburg, welcher ihm, wie allen Unglaubigen und Teufelsläugnern, als ein sogenannter Schutzgott des so betitelten Teufelsbanners des seligen Herrn Gassners, ein Dorn in den Augen ist, lästert er nach dem Exempel der bösen Tüben, die den Elisaum geschimpfet haben, und will denselben durch die Anmerkung verächtlich vorstellen, daß er zwar zur unrichtigen Zeit, jedoch an denen rechten Orten Probst und Bischoff geworden.

Zu verwundern ist zwar nicht, daß der
„Almanachsreiber wünschte, Gafners Namen sollte die
„Vergessenheit vertilgen, denn
es muß ihn nothwendig irren, daß Herr
Gafner so viele vernünftige Leute
vom ersten Rang und verschiede-
nen Ständen, denen der ver-
ächtliche Autor (wenn er gleich nach
seiner angewohnten Vermessenheit „die-
„se insgesamt durch die Gaf-
„nerische Kunst zu Narren ge-
„macht wissen will) samt allen
seines Gleichen, Anhang, Helfern und
Helfers Helfern nicht werth ist die
Schuhriemen aufzulösen, und die in
der ganzen ehrlichen Welt mehr als
solche Witzler, Religionspötter

und Kalumnianten Glauben verdienen, das öffentliche unläugbare Zeugnis gegeben „daß er in dem Namen **J E S U**, (den die Gafnerische Gegner nicht einmal zu nennen würdig seynd,) solche grose Thatsachen gewürket, und von der Kraft dieses allerheiligsten Namens die Welt dergestalt überzeugt, daß jene, die solche gleichwohl läugnen oder bezweifeln wollten, selbst an den Wundern Jesu, wenn sie damals gelebt hätten, zuversichtlich würden gezweifelt haben.

Doch wäre dieser Unglaube eben
so

so wenig als dieses verwunderlich, daß
der allen dießfalsigen vorhinigen
sich immerhin widersprechenden
Kalumnianten aus verschiedenen
Gattungen schlechter Leute sich
zugesehende Autor gegen den so de-
müthigen und frommen Priester mit
Schimpfworten von Fantasten,
geistlichen Quacksalbern und
Simonitischen Schleichhänd-
lern um sich wirft, da dieses die
Sprach aller seiner Vorgänger,
wie der meisten Häresiarchen, ware,
und selbst auch desjenigen Geistes
allgemeine Sprach ist, von welchem
angetrieben zu seyn der Autor
eben durch seine unverschämte Läs-
ters

sterungen und Spöttereien beweiset, und welchem bey Gasnern dieses eigentlich so sehr zuwider war, daß sein Spielwerk und Nachstellungen durch die Gasnerische Exorcismos offenbar worden, gleichwie es auch dieses unterirdischen Rabiosi Aposteln zuwider gewesen ist, daß ihre dießfalsige vorhinige absurde Schriften durch Gasners Thathandlungen widerlegt worden.

Auch die respectablen Bischöffe von Kostanz und Speyer lasset er p. 95. und 101. seiner Redensart nach unter denen Fantasten paradiren und aufziehen, weilien sie bey der Berwegenheit einiger ihrer unter-

ter-

tergebenen Geistlichen, Theils wegen
verwegenem Betragen, theils wegen
zu Schulden gebrachten Irrsätzen ih-
rem bischöflichen Amt nachgekommen;

Allerdings mögte er nicht unrecht ha-
ben sich für ein Glück zu schätzen, daß
er dem Standhaften und sei-
ner Würdigkeit zu behaup-
ten wissenden Fürst-Bischoff
zu Konstanz nicht zu Gesichte
käme, wo es ihm zuverlässig nicht
würde ums Lachen seyn — und eben
wenig würde der gleichfalls seine Wür-
de nicht miskennende Fürst-Bischoff
von Speyer, wenn er nicht dem Autor
lediglich mit Verachtung begegnen woll-
te, nicht so gleichgültig hingehen lassen,

Daß er ihm eine Unwissenheit der Philosophie und Theologie vorwerfen wollte;

Doch Welch ein Mann ist unser Autor, der ganzen Universitäten das Urtheil zu sprechen unternehmen darf — der Straßburger ihre Philosophie im Rhein hinabschwimmen — und bey der Heidelberger im großen Saß ersaufen läßt! Hier könnte man wohl sagen, wenn man sich nicht scheuete ihm per Procopiam nachzuschreiben: O Gemini! O Gemini!!

Daß er sich aber auch an einen Churfürsten des Reichs, Seine Königliche Hoheit den Churfürsten

sten

„Sontheim im Febronius nir-
 „gends gelehrt hätte, wider-
 „rufen zu haben so strafbar als
 unwahrhaft andichtet — mit dem inso-
 lenten Zusatz: eine so mühsame
 „Bekehrung hätte doch ein
 „neues einträgliches Bisthum
 „verdienen — dann mittelst einem
 besondern Epiphonemate „und über
 „das alles Merzens Panni men-
 „struatae! „ in Ansehung der den
 Schriften des Dompredigers Merz er-
 theilten Licentia ordinariatus sogar
 die Sauglocken (abermalen die
 die Sprache seines des Au-
 toris unterirdischen Schutz-
 geistes) anzuziehen sich nicht scheuet;

| Dieses

Dieses zeigt wohl, wie weit dergleichen Menschen, die, wie der Autor, alle Sittlichkeit abgelegt, und grobe Spötteleyen für Wiß ansehen, in ihrer Verwegenheit gehen, und wie sie sich alles erlaubt glauben, wenn solche nicht die Furcht höherer Gewalt zurückhaltet; in dessen Ermanglung solche zudringliche Ruhstöhler der menschlichen Gesellschaft für die größten Herren der Welt eben so wenig, als für einen armen guten Klostergeistlichen, vor dem man nichts zu fürchten hat, Achtung haben.

Dieses that gleichwol nicht einmal D. Bahrd, dem der Autor so löblich nachahmen wollen.

Ja

Ja sogar in Ansehung Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz, und selbst Sr. ißt regierenden Kaiserl. Majestät scheuet sich dieser freche und unverschämte Mensch nicht, auch an diese allerhöchste und höchste Personen sich zu wagen:

Dort stellet er p. 68. den Churfürstlich-geistlichen Rath Herrn Goldhagen als verlassen in der Welt „mit einer Narrenkappe stehend und als eine arme Seele hin, da solcher den grossen „Theodor lobet, daß er sich „durch Zaupfers Verurtheilung und mißhandlung vor „allen edlen und Aufgeklärten „prostituiret habe.

Hier

Hier erlaubt er sich die Spötteley p. 81. „daß des Kaisers Majestät „gern 100000. fl. zur Kanonis „sation des P. Luzians herge „ben würde. Nun ist schon über „haupt sehr verwegen, daß Autor in seinem pasquillantisch-kalumnianz tischen Almanach, bey seinen insolenten Spötteleyen über andere große Häupter und sonstige rechtschaffene ehrliche Männer ein gekröntes Haupt mit einzumischen und auf solches gleichsam eine Art von Bezug sich erlaubet, da es eine wesentliche dessen Beleidigung ist, dasselbe in dergleichen Art unsittlicher Schriften nur zu nennen;

Doch

Doch ist der gelegenheitlich des dem Autori so wie dem D. Bahrd ein so unleidentlicher Dorn in den Augen sehenden Dompredigers Merz zu Augsburg an des Kaisers Majestät p. 85. „machende Vorwurf „Joseph! wie willst du dulden, „und Christen bekommen! über alles höchst vermessen:

Diese Vermessenheit ist so groß, daß man in Ansehung solcher Stelle ohnmöglich so kurz abbrechen kann; zumalen dieselbe in wenig Worten eben so viel bößabsichtliches Verlangen des Autoris verrathet, als selbige frech und insolent ist; da ein Privatus ein unbenannter Privatus,

tus, ein Pasquillant, nachdem er dem geistlichen Höchsten Haupt der Christenheit verschiedentlich Hohn gesprochen, Derselben weltlichem Haupt vorzuschreiben sich unterfangt, wie und was er dulden solle? dann

a) nach des Autoris überhaupt sich zeigenden, und besonders daz hier sich äußernden praktischen Grundsätzen Wünschen und Erwartung sollen „alle die Religion und deren Diener ohne Unterschied des Stands durchziehende, ausspöttelnde, lästernde und verächtlich machende Schreiberwerker, gleich dem seinigen der Pressfreyheit sich zu erfreuen haben —

Solche

Solche hingegen allen jenen,
die für die Religion geschrieben,
und worinnen die freche Kas-
lumnianten und Pasquillanten
behörig abgefertiget werden ver-
sagt seyn —

b) sollen alle Religionen ohne
Unterschied geduldet werden, und
niemand Glaubenslehren nach sei-
nen eigenen Begriffen beyzupflich-
ten verwehret seyn —

NB. nur die Altkatholischen selbst
von der Kirche gut geheißene
Gebräuche, Andachten, Cere-
monien, und von Säkulis bey-
behaltene Lehren sollen als U-
ber-

berglauben, Mißbräuche, Irrthümer verbannt werden — und

e) solange in Ansehung letzterer noch eine Dultung statt hat, und nicht vielmehr vordersamst allen Altkatholischen kurzum dieses: daß sie zur Defension des päpstlichen Stuhls, angezapfter rechtschaffener Männer, altkatholischer Gebräuche und überhaupt gegen die aufgeklärte grose Geister (welche sich alles, was ihnen einfällt in die Welt zu bringen erlauben) etwas zu schreiben und wenigstens das gute Volk, (welches besonders durch diese Schmähschriften vollends verfüh-

ret werden soll) Dafür zu warnen, sich unterfangen, niedersfolglich ein ewiges Stillschweigen aufgelegt, und nur den Neulehrern und Religionsspötern alle Freyheit gelassen werden will, keine Hoffnung seye Christen zu bekommen —

Will sagen: solche Christen, welche (wie der vom Autore so hoch belobte D. Bahrd in seinem ersterem zum Muster dienenden Kirchen- und Ketzer-Kalender mit mehrerem deutlich herkommen läßt) sich nicht an Vorurtheil, das ist, nicht an
 Offen-

Offenbarung — nicht an Wun-
 dern — nicht an Glaubensges-
 heimnisse — sofort auch *AD EX-*
EMPLUM des seiner Religionsver-
 wandten *libros symbolicos*, formu-
 lam *Concordiae* u. s. w. auspeisenden
 D. Bahrdts nicht an Kirchens-
 aussprüche — nicht an das sicht-
 barliche Kirchenoberhaupt, son-
 dern leediglich an die schwache
 Begriffe eines flüglenden Witz-
 lers (*) halten, und diesem zupolg

§ 2

blos

(*) Wohlbedächtlich wird hier nur des Wis-
 ses und nicht der Vernunft ge-
 dacht, als deren gesunde Begriffe auf der-
 gleichen Ausschweifungen und Irrwege nicht
 verleiten, selbige vielmehr jener Art von
 Fretheit ausdrücklich widerspricht, auf wel-
 che die sogenannte Aufklärung des XVIII.
 Jahrhunderts gebauet werden will.

blos eine spekulativische spinosistische Gottheit — eine metempsychosische Unsterblichkeit — eine sogenannte natürliche Religion gelten lassen, nach welcher jenes das wahre Gute ist, so unsern persönlichen Wohlstand befördert, und dessen Aufrechterhaltung das ganze Staatssystem zum Gegenstand hat, mit einem Wort eine solche Art von *DEISMUM* ausmacht, der an sich einen wahren *ATHEISMUM* und eine solche Religion mit sich bringt, wo der äußerliche Gottesdienst blos
ein

ein Zügel für das Volk, für die Großen aber, so dem Ruder am nächsten seynd, ein Mittel bleibet, das Volk in der Abhängigkeit, sich aber in der Gelegenheit zu erhalten, letzteres für sich und die ihrigen aufs Aeußerste zu nutzen — kurzum solche Christen, die in der That nichts anders, als wahre Freydenker seynd, und dessen alle Art von Unterwürfigkeit ein unerträgliches Joch ist, welche folglich, da sie nach ihren vermeintlichen Vernunftschlüssen glauben, was sie wollen, auch nach ihrer eigenen Ueberzeugung thun werden, was

sie wollen, wenn sie auch schon Menschlichkeit — Menschen- und Brudersliebe, und was dergleichen glatte Worte mehr seynd, stets im Munde führen.

Dies heißt bey den heutigen Philosophen Licht — Tag werden. —

Ja diese unglaubliche Aufklärung und aufgeklärter Unglaube muß ihnen sogar Christus Religion — Jesus Lehre heißen; Allein! wenn man eines theils die Grundsätze dieser großen Geister, andern theils die Folgen der bisherigen Aufklärung näher betrachtet, so zeigt sich offenbar, daß jene, so, wie sie keine geist-

geistliche Obergewalt dulden können, eben wenig denen weltlichen Regenten hold seynd, vielmehr auch diesfalls Freyheit und Unabhängigkeit, und zu deren Versicherung allen oberherrlichen Zwang und hierunter besonders die Lebensstrafen abgebracht wissen wollen.

Worüber die denen Regenten insgesamt das Urtheil sprechende und den Plan des philosophischen Reichs enthaltende Brochure unter dem Titel: L'An deux mille quatre cent quarante nachgelesen werden kann (*). da hingegen der seit eini-

§ 4

gen

(*) Man müßte allzuweitläufig seyn, wenn man aus diesem philosophischen Gesetzbuch

gen Jahren so häufig werdende
 Selbstmord, Lieb- und Freundschafts-

den ganzen Zusammenhang deren die rechtmäßige Oberherrschaft der Regenten (denen ohne Unterschied unterthänig zu seyn, nicht nur in dem Wort Gottes, sondern selbst von denen alten Philosophen anempfohlen worden) völlig untergrabenden ganz rasenden Sätzen anführen wollte; man will also dahier sich dahin beschränken: nur ein und andere auffallende Passagen dieses Werks, so durchaus auf einen mehr als amerikanischen *statum popularem* hinausgeht, anzuführen; Schon in der Zueignungsschrift an eben dieses 2440ger Jahr, welches die Glückseligkeit der Erden hervorbringen solle, werden mit großen Lobsprüchen die für Unabhängigkeit eifernde Schriftsteller als Vertheidiger der Menschheit denen Souverains und zwar unter Benennung letzterer als verächtlicher Königspöbel (*vile populace des Rois*) welche das Menschen-

schaftsmord, und dergleichen abscheu-
liche Thathandlungen — die vor kurzem

§ 5

zum

geschlecht in aller Rücksicht peinigten,
entgegen gesetzt — der Obergewalt heißt
Despotismus, Tyranny — die Em-
pörung hingegen ein tugendlicher Haß,
den das empfindsame Weesen dem Un-
terdrucker NB. schuldig wäre;

Und während die wenige Wirkung,
welche NB. die Stimme der Philosophie
bisher hervorgebracht, bedauert wird, hoffet
dortiget Autor auf heitere Tage, so das
benannte Jahrhundert hervorbringen soll,
wo der Mensch seinen Muth, seine
Freiheit und seine Unabhängigkeit
wiederum erhalten würde.

Dann wird in dem XXII. Kapitel ein
emblematisches Monument gemahlt, wo
die bemerkte NB. christliche Nationen
die Menschheit kniend um Verzeihung
bitten wegen denen empfindlichen Wun-
den, so sie selbiger seit mehr als 20.
Jahrhundertern (das ist vor Christi Geburt

zem bekannt gewordene Europäische
 Anthropophagen — Die von dem
 Chris

bis auf das idealische Jahr 2440. geschlagen haben sollen, wobey alles seinen ordentlichen Bezug auf die christliche Religion als Ursach solcher angeblichen naturrechtswidrigen Unterdrückungen, Verletzungen und Verfolgungen hat; Die Statue, welche die Menschheit bedeuten soll, wird als ein hellglänzendes Bild, so sich in Mitte der gedemüthigten Nationen empor hebt, und als eine freye und herzhaftes Nation vorgestellt, welche die Ketten ihrer Tyrannen zerschmettert; und dessen Haupt der Hut des großen Fels weit herrlicher als die Kronen die Häupter deren Monarchen zierte; nicht weit davon zeigte sich das Bildnuß eines unsterblich gepriesenen Menschen, welcher nebst denen so lang unterdrückten Sklaven zugleich und augenblicklich das Blut ihrer Tyrannen vergossen, welche alle Franzosen, Spanier, Engländer

Christenthum ganz abweichende,
und tolerirt werden wollende Sek-
tirer

und Holländer der Raub des Stahls,
des Gifts und der Flammen geworden,
und um ihnen her thäten die Trümmer
der Menge nach zerbrochener Zepfer liegen;

Dieser sogenannte heldenmüthige Rächer
der Freiheit wird zugleich in dem obbemelten
philosophischen Gesetzbuch allen an-
dern Nationen zum Schreckbild und
Warnung vorgestellt. Edle Früchten
der Philosophie und beseitigenden
christlichen Religion! — Fürtreffliche
Lektionen für die Unterthanen jeden Staats!
Die somit jenen amerikanischen Provinzen
nachzuahmen angeeifert werden, deren Haupt-
anleiter und Werkzeug als solchen Welttheils-
vertreter auch auf dem besondern vor eini-
ger Zeit bekannt gewordenen Kupferblatt
erkündlich ist, wo die dem Schatten des
Unabhängigkeit predigenden Voltärs
ben seinem Grab ihre Ehrfurcht bezeigen
wollende vier Theil der Welt vorgestellet
seynd. *Sapientia sat.* —

tirer auch unter dem gemeinen Volk (***) nur allzuviel die betrübteten Folgen der heutigen Aufklärung und dieses darlegen: „wohin es bey den Menschen komme, wenn das einzige, so die zur Eigenliebe und schädlichen Unabhängigkeit geneigte Adamskinder in Schranken halten kan, die Religion (verstehet sich die christliche Religion) als das wahre Band der menschlichen Gesellschaft (wordurch auch Europa allein gesittet worden, während die übrigen Welttheile

(***) Jetzt haben wir schon Abrahamiten, vielleicht bekommen wir auch Präadamiten in Deutschland.

theile noch in wilder Barbarey oder dummer Abgötterey leben) unter dem Schein solche zu läutern und aufzuklären, untergraben, und endlich gar beyseitiget wird, und wie man nach und nach in die Wildheit jener Völker, denen das Licht des Glaubens noch nicht auf- oder bey denen es wieder untergegangen, zuruckfalle.

Da indessen gleichwohl auch die wildesten Völker etwas haben, so ihnen Ehrfurcht und Respekt für eine Art von Gottheit einflößt, so würde hingegen jene Art von Christen, wie die heutigen Philosophen sie haben wollen (deren Principia
auf

auf lauter Unglauben hinausgehen) noch ärger und gefährlicher werden, als alle Wilde, dergestalten, daß, wenn sogenannte Christen, wie sie Tutor und sein Vorsänger Bahrd wünschte, gemacht würden, aus lauter Bervollkommnung der Religion unter den angeblichen aufgeklärten Völkern gar bald eine wahre Mördergrube entstehen würde.

Allein! wie übel würde es alsdann denen Regenten gesagt seyn! denn ist ist immer nur noch die Rede von den Mönchen und Geistlichkeiten, und wird einweilen unter dem plausiblen Schein von Reform auch was
der=

dergleichen einleuchtend = vorspiege-
lende Vorwände und Anschläge
mehr seynd, den Umsturz der geist-
lichen Hierarchie und hiedurch der
Religion selbst zu bewürken gesucht;

Wenn aber einmal diese Zaun
weggerissen seyn wird, dann wird
die Masque abgenommen werden, und
es gar bald auch die weltliche
Regenten gelten, zumal der
Grund der heutigen Philoso-
phie wirklich kein anderer als die
Intoleranz alles Obergewalts
ist, welche Absichten freylich von
der philosophischen Kotte aufs
sorgfältigste verborgen werden,
zu

zu deren Einreichung aber die Freydenker selbst unter den speciosesten Prätexten von Menschensliebe — von Wohlfart des Staats — von Reinigung der Religion und Abstellung der Mißbräuche, Irrthum und Aberglaubens — von Emporbringung der Wissenschaften und des Commerce — von Aufklärung des Verstandes — von Abwerfung des mönchischen und römischen Jochs — von Verfeinerung der Sitten — u. s. w. der Freygeisteren unvermerkt den Weeg zu bahnen, und sich bey den Höfen und Regenten, ja selbst in das Heilig-

Heiligthum einzuschleichen stets beschäftigt sind.

Wie weit dergleichen Schleichhändel gebracht werden können, wenn man Herz und Sinn nicht sorglich dagegen verwahret, und sich nicht aller Umsicht und Aufmerksamkeit disfalls beflisset, und was die sogenannte Aufklärung für traurige Folgen nach sich ziehe, zeigt das Beyspiel des Ministerii eines Pombals, der seinen König auch dahin zu bringen suchte ihr nach seiner Denkungsart Christen machen zu lassen, dessen Grausamkeiten aber (die nun durch Judicialerkanntnuß und förmliche Untersuchung des portugiesischen Hofes der

G

ganzen

ganzen Welt vor Augen liegen) zugleich zum Beweis dienen, daß niemand intoleranter als eben diejenigen seyen, die so sehr nach Toleranz schreyen.

Um solche Christen eifert nach dem Beispiel D. Bahrdts unser Autor, indem er in seinem recensirten alphabetischen Register p. 73. 78. 101. (*) den heutigen Philosophen

(*) p. 73. soll Lorenz Huber wegen seiner Brochure an Verführer und Verführte ausgezisset werden, wie er NB. die Philosophen des achtzehenden Jahrhunderts auszisset wollte.

p. 78. wird Joseph Kleiner ein zweyter Eugen gegen Isenbiehl, der mit einem er-

phen so deutlich das Wort — den eifrigen Prälaten und Geistlichen aber so vermessen Hohn spricht, und solche als Feinde der Aufklärung einer einfältigen Herde dummer Schafe zugesellet.

So wenig er nun derer Ausspender der göttlichen Geheimnissen schonet,

G 2

und

staunend seinem Auge das schreckliche Ding entdeckt, ge nennet, und zwar deswegen weil er die entsetzlichen Lehrsätze des lästerlichen Evangeliums der heutigen Philosophen und die schrecklichen Folgen der Press- und Lessfreyheit zum heilsamen Schrecken der Welt bekannt machte.

P. 101. werden die Lehrsätze des Pfarrers Trunk Orthodox, und Wiehrl ein würdiger Professor genennet; beyde herrliche Schüler D. Bahrds.

und mit so großer Geringschätzung er auf sie schändet, eben so ärgerlich und verächtlich spricht er von der allerseligsten Mutter und den heiligen Gottes ja von denen göttlichen Geheimnissen und approbirten Andachten zu dem göttlichen Erlöser selbst.

Gleich auf der zweyten Seite seines alphabetischen Registers fangt er schon an der unbefleckten Empfängniß der göttlichen Mutter, die er ganz Kurzum auf gut lutherisch mit dem Prädikat der Jungfrau Maria behandelt, den Krieg anzukündigen — schimpfet p. 46. über den Priester Anton
 Auges

Angerer unter andern auch darum, weil er zu Linz auf einem Altar ein marianisches Gnadenbild ausgesetzt, schreitet demnächst p. 57. mit seinem Gespött über die ohne Makel empfangene allerseiligste Gottesmutter weiter fort, da er unter dem Namen Franz Xaviers Dornn folgendes spottend dahin schreibet:

„ beschenke uns mit der Lau-
 „ retanischen Litaney, die zu
 „ Lob und Ehre der ohne
 „ Makel empfangenen von alle-
 „ ler Sünd befreycen unbes-
 „ fleckten Jungfrau und glori-
 „ würdigsten Simmelskönigin
 „ Maria das erstemal in dem

„wunderthätigen Haus Lo-
 „reto von denen heiligen En-
 „geln ist abgesungen wor-
 „den. Aber die musikalischen
 „Noten darzu fehlen, die ließ
 „ihn Gabriel nicht abschrei-
 „ben —

Wie unanständig und verwegen darf er
 über solche verehrliche Gegenstände spaf-
 sen! Doch er erlaubt sich solches noch
 öfters und immer verwegener —

P. 60. heißet es wiederum:

„Johann Baptist Elßing leg-
 „te aus Furcht verkezert
 „zu werden, deswegen lieber
 „der Mutter Jesu Worte in
 „den Mund, welche wider die
 „katholische Lehre laufen,
 „um

„ um als Mönchpredigen zu
 „ können, und unangefochten
 „ zu bleiben; denn die Bi-
 „ schöffe werden doch so gas-
 „ lant; seyn der heiligen Ma-
 „ ria Irlehren nachzusehen!

Die Irlehren war eine Predigt von
 Skapulier —

Auf der nämlichen Seite muß ihm
 Joseph Engstler //sehr viele Er-
 „ scheinungen haben, da er
 „ Dinge weiß, die außer ihm
 „ keiner Seele und Gott selbst
 „ nicht bekannt seyn sollen;
 „ z. B. wisse er: daß Maria
 „ als sie ihre Baas Elisabeth
 „ besuchte, den noch ungebohr-

nen Johannes von der Erbs
 sünd gereinigt habe — p. 61.
 muß dem D. und Pfarrer Kaspar
 Erhard unter denen von selbigem an-
 geblichen zum Schweinfurtern
 geschriebenen Legenden- und Gebeths-
 büchern nebst andern sein Marianis-
 cher Gnadenpfenning zu erst
 in den Trog; wohin aber vielmehr
 solcherley Saublumen gehören, welche
 auf des Autoris Mist gewachsen, des-
 me wahrhaft nicht zu viel geschähe,
 wenn seine gottlose Hand, mit welcher
 er solche infame Lasterungen gegen die
 allerseligste Mutter Gottes hinges-
 schrieben, abgehauen würde — (bey
 denen Türken würde ihm diese Läs-
 terung Maria den Kopf kosten)
 denn

denn was kann wohl verwegener seyn,
als die p. 66. 67. abermal befindliche
Lästerung: „ Dominikus Gleich,
„ ein Franciscaner habe erst letzt
„ die Mutter Gottes überras
„ chet, und ihr ein Werk üs
„ berreicht, das sich betitelt:
„ Maria die unbesleckte Jung
„ frau und Mutter Gottes, die
„ Mutter der schönen Liebe
„ voll der Gnaden, ein Spies
„ gel und Beyspiel aller Tu
„ genden ꝛ. schenkte ihr aber
„ zugleich darinn als einer
„ Tochter des göttlichen Va
„ ters alle seine Gedanken, als
„ einer Mutter des ewigen
„ Worts, alle seine Worte,

„ und als einer Braut des heis
 „ ligen Geists alle seine Wer
 „ ke, jetzt und für die ganze
 „ Ewigkeit u. mit dem Bey
 „ satz: Doch danken wir für
 „ die wichtige Nachricht von
 „ der zweyten Heirath, die der
 „ Maria bevorstehet. Hier haben
 wir zugleich einen Gotteslästerer in
 dem spöttischen Bezug auf die
 Stelle, wo die allerseligste Jungfrau
 als eine Braut des heiligen Geistes
 angepriesen wird —

P. 76. ist ihm Stanislaus Mloy
 sus Kaiser der erste, der der
 „ Welt sagte, daß alle Ehre
 „ singer mit dem heiligen Sta
 „ pulier

„ pulier die marianische Liv-
„ ree oder marianische Diensta-
„ kleidung anlegen, daß sie so
„ vor Himmel und Erde als
„ eingekleidete Diener Mari-
„ ens ihrer lieben Frau, als
„ Krieger in der Uniform ih-
„ rer großmächtigen Simmels-
„ fürstin, als Kinder in dem
„ Bundrocke ihrer liebvollen
„ Mutter, als Erben mit dem
„ Zeichen der Erbschaft und
„ in dem hochzeitlichen Eh-
„ renkleid der Gesponse des
„ Lammes erscheinen. Mit dem
höhnischen Epiphonemate: Ey!
„ ey! ist das nicht schön? —

Elen.

Elender Spöttler! kennst denn du nicht die Ehreennamen, welche die Kirche der allerfeligsten Mutter Gottes seit Säkulis bengelegt? Allein, wer einmal in die Livree und Dienstkleidung des Höllenfürstens wie der Autor eingekleidet ist, kann zufolge seines höllischen Bundrocks nicht anders als wie ein Krieger gegen jene aufzutreten, die der Schlange den Kopf zertreten hat: *ponam inimicitiam inter te & semen mulieris!* —

Dahero ist auch dem Autori p. 82. des würdigen Würzburgischen Pfarrers zu Trunstatt Martin Marquards
sieben

siebenfacher Jahrgang marianischer Lobreden so zuwider, daß er solche nur dazu für gut ansieht, um die dumme Seelsorger volkends damit zu verrücken —

P. 93. setzt er den Hochfürstlichen Freysingischen geistlichen Rath Ferdinand Reißner deswegen unter die Fantasten, weil er fünffache Lob- und Sittenreden über den heiligen Rosenkranz geschrieben; die Ausdrücke, deren er sich bedient, sind eben so frech und spöttlend als die vorigen — Formalia: er wird in „Spanien vor der Inquisition gewiß sicher seyn, denn er hörte, wie die seligste „Jung-

„ Jungfrau dem heiligen Do-
 „ minikus ihr Ehrenwort ge-
 „ geben hat: daß der heilige
 „ Rosenkranz eine außeror-
 „ dentliche Schützwehr wider
 „ alle Ketzereyen und Laster
 „ sey, und beweist mit ma-
 „ thematischer Gewißheit: daß
 „ die Albigenser die Erzfein-
 „ de bey den Schinadischen
 „ Inseln und die Türken vor
 „ der Insel Rocyra bloß durch
 „ den heiligen Rosenkranz be-
 „ sieget worden.

Und so muß ihm auch p. 96. Jas-
 kobus Rues ein Fantast seyn, der
 Predigten auf die vornehmsten
 Feste

Feste und Bruderschaften Maria geschrieben — So wie es ihm auch p. III. nicht anständig ist, daß Raimund Zitter mit seinen Lehr- und Sittenreden von den Geheimnissen und Ursprung der Sittenlehren der allerheiligsten Jungfrau Maria, wie auch der marianischen Rosenkranz-, Skapulier- und Gürtelbruderschaften aufgetreten.

Hat nun der Autor sich so vermessen mit seinen Lästerungen an die Himmlskönigin selbst gewagt, was haben wohl die übrigen Heiligen Gottes von ihm anders erwarten können, als
daß

daß er solche auch bey allen Gelegenheiten herzhafft durchlasse.

Darum beschuldigte er auch p. 43. Den Pater Alexandrinus, daß er, wenns Bruderschaften angehet, Gott selbst herab zu setzen wisse, um sowol durch Lügen als Unsinn seinen Helden zu erheben —

Der heilige Franciskus von Assis ist ihm unter andern ein ganz besonderer Gegenstand; Vom P. Avellin aus dessen Orden vermuthet er p. 47. daß er einzig für die gehörnte Zuhörer, wie einst sein Stifter Franz geprediget habe —
Den P. Bartholomäus von Pisa
aus

aus dem nemlichen Orden empfiehlte
 er p. 48. „allen Strümpfen, wei-
 „len er seinen Bruder Bene-
 „dikt von Arreso auf einem
 „Drachenschwanz nach Babyl-
 „lon zum Grab des heiligen
 „Daniels wallfarthen reiten
 „sah, und nebst unzähllichen
 „anderen auserordentlichen
 „Dingen vierzig Aehnlichei-
 „ten zwischen seinem Ordens-
 „Patriarchen und Jesu Chris-
 „to fand, der aber in seinen
 „Wundern viel schwächer ge-
 „wesen, wie sein heiliger
 „Franz — dieses Heiligen spottet er
 wieder p. 81. bey Gelegenheit des P.
 Luzians, daß der Kardinal und Erz-

bischof Migazzi „vermuthlich
 „vom heiligen Franz eine Vi-
 „sion gehabt, durch die er Luzi-
 „ans Heiligkeit erfahren —

Mit eben solcher Geringschätzung re-
 det er auch von anderen heiligen Got-
 tes. p. 62. bringt er die angebliche Tra-
 dition „von einem verreckten
 „Ksel vor, den zu Ende des
 „dritten Jahrhunderts die
 „Martyrin Sides auferweckt
 „hätte — p. 67. führt er „zur Prob
 „der Dummheit, welches Ges-
 „präg die Werke des Kurpfäl-
 „zischen Geistlichen Raths
 Goldhagen haben sollen, vorzüglich
 unter andern „seine vollständige
 An.

„Anweisung zur Andacht ge-
 „gen den wunderthätigen heil-
 „ligen Aloysius Gonzaga an—
 „wegen einer auf den heiligen *Vincen-*
 „*tius de Paula*, den er spottweiß *Mon-*
 „*sieur Vincent de Paul* nennet, von
 „dem Abt *Jalabert* zu *Toulouse* ge-
 gehaltenen Lobrede schimpfet er diesen
 P. 74. „als ein junges Pfäfschen,
 „der in einem hohen Grade
 „Ket und unverschämt— in eis-
 „nem noch höheren Sanatiker-
 „und im höchsten Idiot seye;
 Allein warum? weil er gegen den
 Jansenismus gepredigt hat, welcher
 nach seiner Spiesgesellen Angaben „nur
 „ein Schröckbild für Kinder
 seyn soll — *Fistula dulce canit* —

dahingegen ist ihm p. 70. die Uebersetzung der Werke des so großen heiligen Francisci von Sales als eines verhaßten Gegenstands dieser unter dem gleisnerischen Schein der Heiligkeit verkappten philosophischen Sekte ein verbotenes Buch — den P. Johann Raymund von der heiligen Elisabeth Trinitarier Ordens beschuldigt er p. 91. 92. „als einen erleuchteten Schüler der seligen „Frau Elekta, Abtissin des „Klosters St. Georgen, der „bereits Unsinn in Fülle von „sich gegeben; weswegen Autor denen, die an der Verstopfung leiden, dessen Lob
Ge

„Geheimniß = Sitten = und
„Gelegenheits Predigten wie
„auch der hohen Geistlich-
„keit, in Böhmen unbeweg-
„liche Grundlage anerkom-
„mandire; in welchem letzterem
„Werk er unwiederleglich
„dargethan habe, daß der
„Söllenspfuhl in der Erde
„sey, und noch schöner: daß
„die selige Milada weit
„mehr über den Teufel zu
„herrschen vermöchte, wie die
„Allerheiligste Dreyfaltiga-
„keit selbst, und was derglei-
„chen tolles Gezeug mehr ist — wie er
„dann p. 54. den Probst der Kurfürst-
„lichen Michaels Hofkirche in München

Anton Grammer „Heilige = und
 „Mirakeln Geschichte Tonnen =
 „we is hofiren macht, ein Ausi ruf,
 der in der Mundart des Verfassers
 nicht anders als für eine grobe E-
 QUIVOQUE angesehen werden kann.

~ Auch von unserem göttlichen Er-
 löser selbst und denen göttlichen
 Geheimnissen schreibt der Unsinnige
 nicht mit mehrerer Ehrfurcht. Besonders
 läßt er seinen Geifer gegen die
 Andacht zu dem Allerheiligsten
 Herzen Jesu aus; diese war nach
 ihm eines derer Verbrechen des schon
 angemerkten Anton Ungerers p. 46.
 „welcher als ein Lockvogel
 „das auf den Altar gesetzte
 Herz

„Herz Jesu Bild mit häu-
 „figen Opfern, Armen, Süß-
 „sen, Schenkeln, Augen,
 „Brüsten ic. behängt, ADDEN-
 DO: daß selbigem die Natur
 zuviel Gedächtnis, und gar
 keinen Menschen Verstand
 mitgetheilt habe — auch des
 gleichfalls schon bemerkten Geistlichen
 Raths Goldhagen angebliche Dumms-
 heit solle p. 68. „seine Anwei-
 „sung zur hochwürdigsten
 „Andacht zum heiligsten
 „Herzen Jesu überführend
 „darthun; so hätte auch p. 96. der
 Stift Buchauische Kanonikus Jo-
 seph Hahn „durch seine Tage-
 „zeiten [zu dem heiligsten

„Herzen Jesu aus den Psal-
 „men erwiesen, daß er zum
 „Erbarmen sey; deme er nebst
 „andern etwas vom Geist des
 „Wahren Christenthums, oder
 „daß ihm Gott wenigstens
 „die Singer läbmen möge,
 „anwünscht — dahingegen er
 p. 49. den rechtschaffenen Bischof
 von Genèz wegen einer von ihm
 einem seiner Pfarer, welchen Aus-
 tor schon vier Jahr vor dem
 Tod als verrückt gewesen angibt,
 gehaltenen Leichrede spottweis durchläßt
 in verbis: „indessen hätte er doch
 „die Herzens Andacht
 „und den Molinismus bey
 „seiner Gemeinde eingeführt.

Der auch aufer Frankreich als einer der würdigsten Prälaten verehrte Bischof von Amiens ist p. 82. dem mit allen Hölleaposteln sympathisirenden, und dahero die von so vielen Päbsten gut geheisene und besörderte Andacht zu dem Allerheiligsten Herz Jesu mit einer wahren Volkswuth anfallenden Autor ein Gegenstand seines Unwillens, Verachtung und Verleumdung, weissen der Hauptgegenstand des Apostolischen Eifers dieses grossen Prälaten die Andacht zu denen von dem Gottes Lasterer sobenannten (man kann es nicht anders als mit Schauer anführen) beyden fleischernen Herzen seye, als für welche eine

„Bruderschaft, eine wochent-
 „liche Feyerlichkeit, eine jähr-
 „liche Lobred, eine Geld-
 „sammlung, eine Proceſſion,
 „welche der Fronleichnams
 „Proceſſion an Pracht gleich
 „kommt, und endlich von
 „dem gesammelten Geld ein
 „herrlicher Schmaus für die
 „Klerisey eingeführt wäre,
 addendo: „ das seye doch eins
 „mal eine Andacht, die im
 „ganzen genommen für das
 „Wohl des Leibs und der
 „Seele taug. —

Mit gleicher Frechheit sezt er P. 104.
 den Priester Joseph Waldner we-
 gen

gen seinem auserlesenen Gebetbuch
und seinem Christen nach dem
Herzen Jesu zu den Ochsen und
Eseln, der ersteren Gesellschaft Jesu
an der Krippen — Sogar den guten
Maler Battoni macht er p. 49. in
seinem sogenannten Fantasten-
Kalender paradiren, weil er
„ sich 1782. erlaubt einen so-
„ genannten neuen Irr-
„ thum zu erfinden, und auf
„ Leinwand zubringen: Kom-
„ hätte ihm diesen abgekauft
„ und nach Portugal ge-
„ schenkt; mit dem Zusatz:
„ bald wird ein Neumos-
„ discher Herzler besser
seyn,

„ seyn, als ein alter (id est
 „ Bardtischer) Christ —

Welche Ausdrücke in Ansehung solcher verehrlichen anbetungswürdigen Gegenstände! und wie würden die alten Christen einen solchen neumozdischen Lasterer und Religionsspötter ansehen, welche von den ersten Zeiten des Christenthums an bis auf den heutigen Tag selbst für die Krippe, für die Grabstätt, für die zurückgelassenen Fußstapfen unseres Heilandes (die selbst bey den Muselmännern noch stets in so großer Verehrung seyn) solche Andacht und Verehrung gehegt, dagegen dem niederträchtigen und nichtswürdigen Autor all jenes

jenes ein Dorn in denen Augen zu seyn scheint, was die göttliche Person unseres Heilandes, seine Menschwerdung, Leiden, Tod und Auferstehung p. 69. 99. seine mit der Menschheit vereinigte Gottheit p. 103. die von ihm eingesetzte Sacramenten p. 64. das Evangelium Jesu Christi p. 77. u. s. w. in den Herzen der Christen in steter glaubiger und andächtiger Erinnerung erhält, und zu dessen Anbetung anflammen kann.

Doch

Doch was Wunder!

all dieses ist des Autoris seinem Helden D. Bahrd System = Religion, und der Autor will nicht weniger als dieser und andere von ihm bemerkte Helden, ein Raynal, Wittola, Blarer u. a. m. nach denen Portrojalischen und Philosophischen Grundsätzen die Religion gereinigt sehen, und für die Aufklärung eifern; worinnen diese und er selbst mit den Aufklärern älterer und neuerer Zeiten

zwar

zwar gleiche Absichten und
 PRINCIPIA — * er Autor des
 Fantasten = Almanachs aber
 und

(*) Beim Eingang dieses Vorberichts hat man den Anlaß über eine so niederträchtige Piece als der Fantastenalmanach ist zu schreiben bereits angezeigt, weilen nemlich solcher unter dem Wust darinn enthaltener frechen Lasterungen und unziemlichen Spötteleyen nicht minder viele bößhafte Absicht in sich faßte;

Und es fällt nur gar zu hell in die Augen, daß es dem Autor und Konsorten um nichts weniger als um gänzliche Vertilgung der christlichen Religion zu thun sey, um nöthig zu haben darüber vieles zu kommentiren;

Die anmaßliche Reformatores dürfen freylich solches nicht so ganz deutsch dahin sagen, und deshalb nehmen sie allerhand Gestalten an, und geben ihren gottlosen Schreibwertern allerhand Na-

und übrige neueste anmaßliche Glaubensfeger dieses zum Voraus haben, daß keine frecher, keine gröber und

unver-

men; Es machen aber, leider! nichts destoweniger solche Irrlehrer eine förmliche — und, wenn man die barbarische auf ihre Art noch als ein wenig sittlich und religios denkende Nationen ausnimmt, fast durch die ganze Welt verbreitete konsploirtirte Bande aus, welche durch verschiedene Weeg zu dem nemlichen Ziel zu einem gänzlichen Unglauben — zu einer unbegrenzten Freydenkeren zu führen sich bearbeiten;

Von einerley Geist angetrieben theilen sie sich nur je nach dem sie aneinem Ort vor dem andern es schicklich finden, dem Schein nach in allerhand Sekten aus, bald seyn sie Rigoristen — bald Epikuräer — bald Publicisten und Staats-

unverschämter jemals geschrieben,
und eines Theils sich alle Spöttes
leyen, Schimpfreden und Vers

J leumt

lehrer — bald neumodische Kanoni-
sten — allzeit Feinde des christ-
lichen Kirchenoberhaupt's —
Feinde altkatholischer Lehrer und
Seelenhirten — Feinde altkas-
tholischer Andachtsübungen —
Feinde Maria — Feinde deren
heiligen Gottes — und, wenn sie es
aufrichtig gestehen sollten, Feinde des
vermenschten Gottes selbst —
denen es ein stetes bald heimlich
bald öffentliches Geschäft ist,
wenn sie auch noch so laut von einer ge-
reinigten Christlichen Religion sprechen,
alle jene göttliche Geheimnisse, so
doch der Grund dieser göttlichen Re-
ligion seynd, zusammt der Offenbah-

leumdungen gegen männiglich ohne Unterschied des Rangs und des Stands, anderntheils aber die abscheulichsten Skoptisirung und Lasterungen gegen alles, was in der Religion heilig ist, jemalen zugelassen.

Selbst

rung, worauf sie sich gründet, und all ihren Ceremonien und Andachtsübungen wenigstens nach und nach gänzlich zu untergraben, somit in der That das Reich Christi und seiner Kirche umzustossen, und — das Reich — des Fürsten dieser Welt unter dem Schein von Aufklärung — von gereinigter Religion — von Staatsinteresse — von unbeschränkten Gebrauch der Vernunft allgemein aufzurichten.

Selbst jene müssen an dergleichen ausgelassenem und ungezämnten tollen Schreibwerk annoch einen Abscheu haben, so in diesen Gegenständen zwar mit Vorurtheil behaftt, jedoch noch nicht alle Ehrbarkeit geläugnet haben; und man sagt daher auch nicht zuviel:

Daß, gleichwie die Absicht, durch solche infame BROCHUREN, welche ganz leicht in aller auch gemeiner Leute Hände kommen und gelesen werden können, nicht allein gegen die wohlthätende und eifrige oberste Hirten, Geistliche und sonst rechtschaffene Männer Verachtung und Mißtrauen; sondern auch gegen die selbstige Christliche

Gebraüche, und Religions
Geheimnisse Geringschätzung
bey: und männiglich von der
alten Glaubens und Denk-
ungsart abzubringen, eine
wahre Höllen-Absicht, also
auch die Verabscheuungswür-
digste Ausdrücke des Autoris eine
wahre Höllensprach seye,
welche ganz deutlich bewähret, von
welchem Geist er und seines
gleichen regieret werden?

